

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinspalt.
Petitzeile oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 57

Dienstag, den 16. Mai 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Kaffee.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt, daß von den ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm verbuchten Beständen an Rohkaffee vorerst eine Quote von insgesamt 10 pCt. jeder einzelnen Sorte zum Verkauf und zur Röstung unter folgenden Bedingungen freigegeben wird:

1. An den Verbraucher darf Kaffee nur in geröstetem Zustande verkauft werden.
2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als $\frac{1}{2}$ Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichmäßig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel abgegeben wird.
3. Der Preis für $\frac{1}{2}$ Pfund gerösteten Kaffee und $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf 20 M. nicht übersteigen.
4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarett usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.
5. Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffee-Ersatzmittel enthalten. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn sie 50 % Kaffee enthalten, 2.20 M. pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und fertigen Mischungen, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Vorrat an Kaffee abgenommen werden.

Betr. Tee.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt: Die angemeldeten Bestände an grünem Tee werden hiermit unter der Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im Groß- und Kleinhandel 2.50 M. für $\frac{1}{2}$ Kilo verzollt nicht übersteigt.

Wiesbaden, 6. Mai 1916.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 10. Mai 1916.

Der Bürgermeister.
Merten.

Bekanntmachung.

Wegen Instandsetzung des Goldsteintalwegs bei Erbenheim wird derselbe vom 22. Mai d. Js. ab gesperrt und ist daher die Abfuhr des Holzes zu beschränken.

Erbenheim, 13. Mai 1916.

Der Bürgermeister.
Merten.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Wiesen ist verboten. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Erbenheim, 8. Mai 1916.

Der Bürgermeister.
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von den Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in der Gemeinde Erbenheim werden mit einer Strafe von 1 bis 20 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerunterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 8. Mai 1916.

Der Bürgermeister.
Merten.

Bekanntmachung.

Während der Einquartierung hier sind vielfach bei Abwicklung der Truppen Kochkessel, Küchengeräte, Ausstattungsstücke etc. zurückgelassen worden.

Die Quartiergeber werden ersucht, die Unterkunfts-räume einer sorgfältigen Nachprüfung zu unterziehen und die sich etwa vorfindenden Gegenstände bis zum 18. d. Mts. auf hiesiger Bürgermeisterei abzugeben.

Erbenheim, 15. Mai 1916.

Der Bürgermeister.
Merten.

Bekanntmachung.

Seitens des Proviantamts zu Frankfurt a. Main ist der Kommissionsärztl. Strauß in Frankfurt a. Main zum Ankauf von Heu und Stroh in diesseitigen Kreise beauftragt worden. Die hiesigen Landwirte werden ersucht, die entbehrlichen Vorräte an Heu und Stroh im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres tunlichst bald abzuliefern.

Erbenheim, den 15. Mai 1916.

Der Bürgermeister.
Merten.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch, 17. d. M., nachmittags von 2 bis $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, werden auf der Bürgermeisterei **Butter-karten** ausgegeben. Berücksichtigt werden diejenigen, welche am 11. Mai keine erhalten haben.

Erbenheim, den 16. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 16. Mai 1916.

§ Vom Rennen. Trotz des trüben Wetters, das immer wieder von Regenschauern unterbrochen wurde, und trotz des unglückseligen Krieges war die Rennbahn am Sonntag sehr gut besucht. Trotz des Umstandes, daß die Bahn während der Kriegszeit zeitweilig als Schafweide und einige Zeit als Übungsplatz für das Militär diente, war sie doch in schönster Ordnung. Außer zahlreichen Offiziere unserer Armee waren auch viele unserer Verbündeten erschienen. Der Verkehr im hiesigen Orte wickelte sich wieder glatt ab ohne jeglichen Unfall. Die große Zahl von Luxuswagen, Automobilen und sonstigen Fahrzeuge wie früher, fehlten natürlich fast gänzlich. Auch an Lohnfuhrwerken, die den Verkehr von und zur Bahn herstellten, mangelte es sehr. Es waren nur 16 erschienen, während bei früheren Rennen 70-80 gezählt wurden. Der Sport war gut und die einzelnen Felder gut besetzt. Leider trug sich ein bedauerlicher Unglücksfall zu. Im Mainzer Flachrennen stürzte das Pferd „Euryanthe“, wobei sich sein Reiter, der Soldat Jodei Bauer aus München, schwere Verletzungen zuzog und in das Garnisonlazarett überführt werden mußte. Der Totalisatorumsatz betrug 217.400 Mark. Das Resultat der einzelnen Rennen war folgendes: 1. Eröffnungs-Flachrennen. 2000 M. 1200 Meter. 1. „Wetterau“, 2. „Moliere“, 3. „Brunhild“. 9 liefen. Tot. 21:10, Pl. 15, 28, 70:10. — 2. Mannheimer Jagdrennen. 2000 M. 3000 Meter. 1. „Kronstadt“, 2. „Slavonier“, 3. „Lodipeise“. Tot. 77:10, Pl. 17, 20, 14:10. 9 liefen. — 3. Hessisches Jagdrennen. 2000 M. 3600 Meter. 1. „Fatum“, 2. „Wahn“, 3. „Binder“. Tot. 40:10, Pl. 14, 12:10. 4 liefen. — 4. Mainzer Flachrennen. 2000 M. 1400 Meter. 1. „Guronna“, 2. „Nachschatten“, 3. „Roc Fleuri“. Tot. 32:10, Pl. 16, 18:10. 6 liefen. — 5. Frankfurter Jagdrennen. 3000 Mark. 3200 Meter. 1. „Strohblume“, 2. „Wassertropfen“, 3. „Kommandant“. Tot. 62:10, Pl. 18, 14, 15:10. 7 liefen. — 6. Preis von Offenbach. 2000 M. 2400 Meter. 1. „Du“, 2. „Sea Squaw“, 3. „Onda“. Tot. 54:10, Pl. 17, 19, 25:10. 8 liefen. — 7. Niederwald-Jagdrennen. 2000 M. 3600 Meter. 1. „Copley“, 2. „Black Swan“, 3. „Ultmost“. Tot. 95:10, Pl. 36, 16:10. 5 liefen.

— Preissteigerung um mehr als 1000 vom Hundert. Die „Deutsche Fischkorrespondenz“ gibt folgende Darstellung der diesjährigen Fischfänge und der Preisbildung: „Der Sprottenfang in der Danziger Bucht ist selten so lohnend gewesen wie in diesem Winter. Seit Dezember v. Js. sind alle Fischfahrzeuge in Hela und an der pommerischen Küste und viele fremde Fischer und Händler beim Einbringen und Verfrachten der Fänge beschäftigt; bis zu 1000 Zentnern wurden an guten Tagen gefangen, und einige Rutter

brachten es auf Tagesfänge von 100 Zentnern. An einem einzigen, besonders günstigen Tage wurde in Hela eine Beute von 1650 Zentnern im Werte von 33.000 Mark eingebracht. Der Gesamtwert der Fänge bis Ende Februar wird auf 850.000 Mark geschätzt. So kam es, daß der Preis für den Zentner frischer Breitlinge in Hela allmählich auf zwölf Mark sank, das Pfund also zwölf Pfennig kostete.“ Dem stellt die Korrespondenz die Preise gegenüber, die an anderen Plätzen für das Pfund Sprotten gefordert werden. Sie beziffern sich auf weit mehr als das Zehnfache, nämlich auf 1.40 bis 1.80 Mark. Vergleichen an wider natürlicher Preisbildung ist natürlich nur möglich durch bewußten verbrecherischen Kriegswucher. Es muß für eine einigermaßen wirksame Behörde vom höchsten Interesse sein, wer die wuchernden Herrschaften sind; auch muß es verhältnismäßig einfach sein, dieses alles festzustellen.

— Verbot von Hauschlachtungen. Nachdem vom Herrn Regierungspräsidenten am 13. April mit Wirkung bis zum 1. Juli d. Js. erlassenen Verbot dürfen Hauschlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen nicht vorgenommen werden. Diese Maßnahme erscheint im Hinblick darauf, daß namentlich die arbeitende Bevölkerung der Städte nicht mehr in der Lage ist, sich auch nur den allernötigsten Fleischbedarf zu beschaffen, erforderlich. Das vaterländische Interesse erfordert es, zu verhüten, daß es zu einer tiefgehenden Verstimmlung zwischen Stadt und Land kommt. Jeder Deutsche muß die Ueberzeugung haben, daß die vorhandenen Vorräte allen Bürgern nach Möglichkeit gleichmäßig zu Gute kommen. Deshalb wird auch die Einführung einer Fleischkarte und infolgedessen eine Bestandsaufnahme notwendig werden. Die bei den Landwirten vorhandenen Fleischvorräte werden ihnen belassen, aber möglicher Weise auf die ihnen durch die Fleischkarte zugewiesene Menge anzurechnen werden müssen. Diese Maßnahme wird zweifellos vielen Landwirten als ein Eingriff in ihre alten Gebräuche erscheinen und vielleicht manchen dazu verleiten, mit dem Gedanken zu spielen, die Schweinezucht und Mast nun einzuschränken oder ganz fallen zu lassen. Dahin darf es unter keinen Umständen kommen. Wie schon Eingangs gesagt, ist das Schlachtverbot nur für die nächsten Monate vorgesehen und es wird mit dem Eintritt anderer Verhältnisse wieder aufgehoben werden. Aber selbst bei einem Fortbestand der jetzigen Verhältnisse über die für das Verbot vorgesehene Zeit hinaus ist bestimmt mit einer Aufhebung des Verbots und der erneuten Gestattung von Hauschlachtungen zu rechnen und zwar voraussichtlich vom 1. Oktober ds. Js. ab. Auf alle Fälle ist es dringende Pflicht, keineswegs mit dem Einlegen von Schweinen zur Mast aufzuhören, sondern die Mast nach Möglichkeit auszudehnen. Auch die Nichtlandwirte, die seither gewohnt waren, sich ein oder zwei junge Schweine für ihren eignen Bedarf einzulegen, müssen dringend ermahnt werden, an diesem Gebrauche festzuhalten und so die Bestrebung zur Erzeugung von möglichst viel Schweinefleisch zu unterstützen. Was sie selbst auf diese Weise an Fleisch erzeugen, braucht ihnen nicht erst durch eine Fleischkarte überwiesen zu werden.

§ Butterarten werden morgen Mittwoch, nachmittags von 2- $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, auf der Bürgermeisterei ausgegeben. Berücksichtigt werden diejenigen, welche am 11. d. M. keine erhalten haben.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 16.: Ab. C. „Der Schauspieldirektor“. — Hierauf: „Der Barbier von Bagdad“. Anf. 7.30 Uhr.
Mittwoch, 17.: Ab. A. „Hänsel und Gretel“. — Hierauf: „Die Puppenfee“. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, 18.: Ab. C. „Die verkaufte Braut“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 19.: Ab. C. „Bürgerlich und Romantisch“. Anfang 7 Uhr.
Samstag, 20.: Ab. B. Zum ersten Male: „Kallstaf“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 16.: „Wo die Schwalben nisten“.
Mittwoch, 17.: „Die selige Ezzele“.
Donnerstag, 18.: „Herrschastlicher Diener gesucht“.
Freitag, 19.: Volksvorstellung. „Der Bursche des Herrn Oberst“.
Samstag, 20.: Gastspiel v. Max Hopbauer. „Matthias Gollinger“.

Schlaglichter.

Die bulgarischen Blätter veröffentlichten einen Erlaß des russischen Kriegsministers, Generals Schuchowajew, in dem es heißt:

„In letzter Zeit haben die Fälle der Unbotmäßigkeiten in der Armee in bedrohlichem Maße zugenommen. Die Unteroffiziere haben keine Autorität und die Soldaten machen sich oft ganz ungeniert über ihre Vorgesetzten lustig. Im abgelassenen Moment beschäftigten sich die Militärbehörden mit 7300 Fällen, in denen sich Soldaten an ihren Vorgesetzten tätlich vergreifen haben. Ein Offizier, der Generalrang bekleidet, wurde erschossen. Eine größere Forderung der Disziplin wird die russische Armee unfähig machen, zu siegen.“

Schließlich ordnet der Erlaß des Kriegsministers an, daß für militärische Vergehen der erwähnten Art die gesetzlich vorgesehenen Strafen verdoppelt und verdreifacht werden. (jb.)

Rundschau.

Deutschland.

1) Serbisches. (jb.) Die serbischen militärischen Vertreter auf den Pariser Konferenzen mußten sehr entschieden auftreten, um zu verhindern, daß die serbischen Truppen nicht an der französischen Front eingesetzt werden. Nunmehr hat aber England, Frankreich und Italien durchgesetzt, daß die auf Korfu befindlichen serbischen Heeresteile, soweit sie verwendungsfähig sind, nach Saloniki gebracht werden. Um eine sofortige Einsetzung dieser serbischen Armee, die die letzten wehrfähigen Männer Serbiens enthält, zu verhindern, ist päpstlich nach Petersburg gewandt, um die dortigen leitenden Stellen und den Papst zu beeinflussen, daß der Plan der Ententeleitung nicht zur Ausführung gelangt.

2) Witwengeld. (jb.) Das Potsdamer Oberversicherungsamt hatte kürzlich zum erstenmale in den im Prozentsatz geltend gemachten Ansprüchen zweier Kriegswitwen auf das Witwengeld zu befassen. Eine höchstinstanzliche Entscheidung über die Ausföhrungen des Paragraphen 1300 der Reichsversicherung, welcher lautet: Der Anspruch auf das Witwengeld verfällt, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Ehepartners geltend gemacht, liegt bisher hinsichtlich der Kriegswitwen nicht vor, die den Tod ihres Mannes in offizieller Form nicht gleich erfahren haben. In beiden Fällen handelte es sich darum, daß die Frauen schon im Herbst 1914 ihre Männer im Felde verloren haben. Die eine erlangte Gewißheit über den Tod ihres Mannes erst einige Zeit nach der Benachrichtigung durch den Feldwebel. Die Antragstellung erfolgte einige Tage zu spät, wenn die erste Mitteilung als maßgebend angesehen wird. Legt man die offizielle Todesnachricht für die Fristspanne zu Grunde, gilt die Frist als gewahrt. Die andere Frau ließ die Verfallszeit verstreichen, da sie noch Hoffnungen hegte und Bestätigung von Kameraden erwartete. Das Potsdamer Oberversicherungsamt erachtete zwar den Zeitraum eines Jahres als ausreichend für Anmeldeung des Anspruches, aber bei der Wichtigkeit der Frage gab es beide Berufungen zur Entscheidung an das Reichsversicherungsamt ab, um eine grundsätzliche über die Frage herbeizuföhren, von wann ab im Kriege der Fristbeginn zu berechnen ist, insbesondere, ob eine nichtamtliche Verständigung dafür maßgebend sein kann.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um Verdun ist wieder in das Stadium der heftigsten Artilleriekämpfe übergegangen. — Wenn der amtliche französische Bericht von unseren Erfolgen noch immer nichts weiß, so sind die halbamtlichen doch aufrechter oder unvorsichtiger; sie spiegeln die taktischen Erfolge unserer Truppen vielleicht gegen ihren Willen wider und bereiten das französische Volk auf den Verlust der zweiten Stellung vor. (jb.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen blieben nach dem Zusammenbruch ihrer Märzangriffe vor der ganzen Front unserer eigenen und

der südlich anschließenden Österreichisch-ungarischen Heere fast völlig ruhig. Nur westlich Dünaburg und südlich des Karcsjees unternahm sie örtlich beschränkte, übrigens völlig erfolglose Vorstöße. (jb.)

Rückkehr zum Harnisch.

Die Natur des modernen Stellungskrieges hat es mit sich gebracht, daß eine ganze Reihe von Truppspezialisten der Vergangenheit wieder zu Ehren gekommen sind. Am bekanntesten ist dies vom Stahlhelm, den nicht nur die Franzosen und Engländer, sondern auch neuerdings die Italiener wieder eingeföhrt haben. Die guten Erfahrungen, über die die Militärärzte dieser drei Völker berichten, lassen es nicht unwahrscheinlich erscheinen, daß man demnächst auch Hals, Schultern und Brust durch Stahlplatten schützen wird, so daß man auf dem besten Wege zum alten Harnisch ist. Sollen doch nach Angaben von Prof. Weiss in Nancy seit der Einföhrung des Stahlhelms im französischen Heere die Kopfverletzungen an Zahl um 60 Prozent zurückgegangen und gleichzeitig an Schwere nicht unerheblich verloren haben; außerdem gewährt nach französischen Militärärzten der Stahlhelm, der in erster Linie als Schutz gegen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer gedacht wurde, sogar einen gewissen Schutz gegen Schrapnellkugeln und unter Umständen auch gegen Granatsplitter, Steine und andere Trümmer, die krepierende Granaten umerschüttern. Der Prozentsatz von Todesfällen infolge Kopfverletzungen soll von 62 auf 3,73 heruntergegangen sein, seit der Stahlhelm eingeföhrt ist. In einer der letzten Sitzungen der Pariser Akademie der Medizin knüpften Militärärzte an diese günstige Statistik den Vorschlag, zu dem Helm einen Halschutz aus Stahlplatten zu fügen, ferner sollen Schultergeschütze angebracht werden, und einer der Gelehrten sprach sich auch dafür aus, Brust- und Herzschutzplatten anzugliedern. Würden diese Vorschläge alle ausgeföhrt, so stünde der Oberkörper des modernen Kriegers wirklich in einer Rüstung, die mit dem alten Harnisch die größte Ähnlichkeit hätte. Allerdings ist es fraglich, ob nicht die Belastung durch diesen Harnisch selbst für den Stellungskrieg zu groß werden und ob nicht, dies Bedenken ist gegen allerlei stählerne Schutzplatten bereits ausgesprochen worden, von dem Stahlpanzer abstrahlende Geschosse, die aus der Bahn gelenkt werden, für die Nebenkute des Kriegers im Harnisch eine erhöhte Gefahr bedeuten würden.

Europa.

1) Italien. (jb.) Infolge der neuen Einberufungen ist die Stimmung des italienischen Volkes, besonders auf dem Lande, sehr gedrückt. Es werden vielfach drohende Stimmen laut. In Montigno haben ungefähr 6000 Frauen eine öffentliche Kundgebung veranstaltet. Die Mangel durch den Krieg; es lebe Giolitti! Polizei und Militär mußten einschreiten. Wie man aus durchaus zuverlässiger Quelle erfährt, verweigerte in den Kasernen von Piacenza ein Regiment den Gehorsam; an der Front verweigerte die Saffredi-Brigade den Gehorsam. Auch in Neapel fand eine Kundgebung statt, bei welcher das Bild des bekannten Kriegshelden Cavour verbrannt wurde.

2) Rußland. (jb.) Man schreibt: England hat augenblicklich gar nicht die Macht, sich den russischen Plänen in Persien entgegenzustellen. Eine andere Frage ist freilich, wie Rußland sich seinen Verbündeten gegenüber verhalten wird, wenn es erst seine Absichten in bezug auf Persien im vollen Umfange durchgesetzt haben wird.

3) Griechenland. (jb.) Nachdem zwischen italienischen und griechischen Grenztruppen ein lebhaftes Infanterie- und Artilleriegefecht stattgefunden hatte, wurde im Nordwesten eine griechische Division aufgestellt. Die Ententekräfte lassen noch immer jeden Tag verlauten, daß der große Angriff zur Wiedereroberung Serbiens unmittelbar bevorstehe. Man glaubt aber in Athen nicht daran, selbst wenn die Entente imstande wäre, einen Angriffsvorstoß zu unternehmen, daß sie die nötigen Reserven besitzt, um einen ernst zu nehmenden Kampf durchzuführen. — Die babylonische Verwirrung in Saloniki

Mitteldeutschlands, mit seiner aus acht Mann bestehenden Gruppe Stellung genommen.

Weber hatte unter seinen Leuten auch zwei Kriegsfreiwillige, die, da sie in einer Jugendwehr etwas militärischen Drill erhalten hatten, bereits nach vierzehntägiger Ausbildung beim Rekrutendepot des Regiments auf ihre Warte zur Front geschickt worden waren.

Sieben hatte sich der eine der Kriegsfreiwilligen, ein blutjunger Student des Maschinenbaufaches von dem Unteroffizier dessen scharfes Fernglas reichen lassen und blickte jetzt angestrengt nach dem Feinde hinüber, der etwa 1000 Meter entfernt in den sicheren Schützengräben lag.

„Na, Matull, sehen Sie was?“ fragte Weber nach einiger Weile. „Sie haben doch so vorzügliche Augen. Läßt sich den drüben keinerlei Bewegung wahrnehmen, die auf die Absichten unserer Herren vis-a-vis hindeutet?“

„Nichts“, antwortete der Kriegsfreiwillige. „Doch, halt! Da — wahrhaftig, ein französischer Flieger!“ rief er dann. Der Einjährige-Unteroffizier pfiff durch die Zähne. „Kinder, jetzt wird die Geschichte faul, oberfaul sogar. Der Benzindiesel wird sehr bald erkannt haben, daß unser Flieger zurückgenommen wird und wir hier für unsere Division den Lufdenkspiel spielen — mit einem ganzen Infanterieregiment und so Stücker zehn Geschützen, mehr sind es sicher nicht von den kleinen Brummern.“

Past auf, in einer halben Stunde geht der Tanz los! Und dann — viele von uns werden den Tag kaum überleben. Wie unser Hauptmann vorhin sagte, daß wir eine Stellenveränderung sichern sollen, da wußte ich schon Bescheid. Man ist ja nicht umsonst bereits seine vier Wochen immer ganz vorne gewesen.“

zu verbodensindigen, haben Entente-Generale es für richtig erachtet, dort auch ein Bataillon Unarmierten zu landen.

— England. (jb.) In England verfolgt man die Vorbereitungen in der deutschen Handelsindustrie für die Friedenszeit mit unerbittlichem Unbehagen, und hundert englische Wirtschaftspolitiker und Großindustriellen empfehlen ihren Landsleuten dringend, diese deutschen Friedensvorbereitungen nachzuahmen. — Die allgemeine Ansicht wird noch durch die günstigen Ernteaussichten uns und unserer Verbündeten erhöht.

1) Irland. (jb.) Es sind deutliche Anzeichen vorhanden, daß die jüngsten Ereignisse eine veränderte parlamentarische Lage erzeugt haben, in der die irischen Parteien eine Rolle von wachsender Bedeutung spielen können.

Afien.

2) China. (jb.) Nach Berichten französischer Vertreter aus Schanghai wurde von den Ausländischen jüdischen Provinzen Kanton zur einstweiligen Hauptstadt erklärt eine Militärregierung mit dem Gouverneur Nünan Vorstehenden gewählt.

3) Japan. (jb.) Japan besorgt für die Dauer auch den Schutz des russischen Interessengebietes und teilt dieses gegen etwaige Ansprüche fremder Mächte Japan hat die Zustimmung freier Hand in China erhalten, allerdings unter der Bedingung, daß es die Unabhängigkeit Chinas achtet. Japan hat die Verpflichtung übernommen, für die Dauer des deutsch-russischen Krieges Land in vereinbarter Weise mit Munition und Ausrüstung gegenständen zu versorgen. Wie die russischen Blätter sich übrigens meist eines Kommentars dieser wichtigen Angelegenheiten enthalten, weiter melden, herrscht in Japan große Genugtuung über den zustande gekommenen Vergleichungsvertrag.

Amerika.

4) Vereinigte Staaten. (jb.) Aus der Antennote ist die Möglichkeit zu entnehmen, daß Amerika vielleicht sich nach der Annahme der deutschen Note verpflichtet hält, mit England in eine Auseinandersetzung in dessen Seekriegsföhrung einzutreten. Man wird abwarten müssen, ob in einem solchen Falle Wilson auch Land gegenüber die Grundsätze der Menschlichkeit und Völkerrichts in derselben scharfen Weise betonen wird, er es seither einseitig Deutschland gegenüber getan hat.

Aus aller Welt.

— Potsdam. In einem Hause der Kreuzstraße, in die von ihrem Mann getrennt lebende Russin Frau W. blickt mit ihren beiden Söhnen Herbert und Felix. Sie hat sich ein Familiendrama abgepflegt. Frau W. hat offenbar das Leben überdrüssig geworden und beschloß sich und ihre beiden Söhne ums Leben zu bringen. Sie füllte Gift in ein Glas und gab es ihren Kindern zu trinken; dann trank sie selbst davon. Als aber die erwartete Wirkung nicht eintrat, griff sie zu einem Küchenmesser und schnitt dem 12-jährigen Herbert die Pulsadern durch. Sie fiel sie über den 7-jährigen Felix her, der sich jedoch wehrte. Unmittelbar darauf schnitt sich die Frau Halsadern durch. Der Sohn Felix rief jetzt die Nachbarn zu Hilfe, die für die Ueberföhrung aller drei Personen in dem Krankenhaus sorgten.

2) Oberhausen. Auf ungewöhnliche Weise zu gekommen ist das 14-jährige Dienstmädchen Elise von hier. Das Mädchen geriet beim Ueberqueren der Vorstraße mit einem Schürzenband in das Borderrad vorbeifahrenden Bierwagens, wobei sich die Schürze dem Rad verwickelte und das Mädchen zu Fall kam. Unglückliche wurde von dem Hinterrad über den Kopf gefahren und auf der Stelle getötet. Den Lenker des Wagens trifft keine Schuld.

3) Dublin. (jb.) Auf einem Kirchhof in Dublin wurden allein 200 Leichen beerdigt, die nicht erkannt werden konnten. Schwerverwundete hatten sich oft noch nach geschleppt, um dort zu sterben, so daß die Anzahl Opfer anständig viel zu gering angenommen wurde. „Times“ beklagt es, daß die Regierung mit Angaben Opfer zurückhält.

Nun, was hilft es, wir werden eben unsere Schuldigkeit tun, das ist selbstverständlich.“

Durch Webers Worte klang trotz des stark herzerbeutenden wuchtigen Tones ein so bitterer Ernst hindurch, daß die beiden Freiwilligen, die ihren Vorgesetzten schenken sich auf dem harten, lehmigen Boden liegen sahen, unwillkürlich ihre Herzen schneller klopfen fühlten. Sie doch bisher nur kleinere Plänkchen mitgemacht.

Ihre Gedanken fanden freilich keine Ruhe, sich mit der Gefährlichkeit dieses Postens zu beschäftigen. Der französische Flieger war jetzt bedeutend näher gekommen und wurde nun mit lebhaftem Gewehrfeuer begrüßt, in das sich auch bald das dumpfe Dröhnen der Geschosse mischte, die mit Schrapnells nach dem flüchtigen Zerstörer hinausschickten. Der jedoch schraubte sich in seiner Kurve ebenso geschwind aufwärts, befand sich bald in den deutschen Stellungen und kehrte nun plötzlich in der Fahrt zu seinem Aufstiegsplatz zurück.

Trepinski, der andere Kriegsfreiwillige, der im dem friedlichen Verufe eines Uhrmachergehilfen nachgekommen war, dann aber von der allgemeinen Begeisterung ergriffen, sich schon am dritten Mobilmachungsangriff meldet hatte, ließ sich jetzt von dem Unteroffizier falls das Glas reichen und spähte nach dem Feinde.

Kaum hatte er es aber richtig eingestellt, als plötzlich eine offenbar eben erst aufgeföhrene Batterie deutschen Schützen vor dem Dorfe Cossinette mit Granaten zu bewerfen begann, von denen gleich die erste eine hiefige Meter links von Unteroffizier Webers Gruppe in gemauerten Bädern einschlug, hinter dem zwei brave kettere sich eingestrichelt hatten.

Im Waldquartier.

3.

Doch nur scheinbar war, wie gesagt, diese Ruhe.

In Wahrheit verzichteten die Deutschen auf eine Ausnutzung dieses glücklichen Sturmanlaufs, und Kompagnie auf Kompagnie sammelte sich im Schutze eines Dorfes und marschierte ab, wobei sich schnell die Bataillone zusammenfanden, sich bald zu Regimentern in Maschikolonen vereinigten und dem neuen Ziele zustrebten.

Inzwischen hatte wieder das eine Infanterie-Regiment dem die Aufgabe zugefallen war, das Auflösen vom Gegner zu verschleiern, seine neuen Stellungen eingenommen, während die beiden zum gleichen Zweck bestimmten Batterien ihre Geschütze einzeln über die kilometerlange Linie verteilten.

Vor dem Dörfchen Cossinette, das jetzt nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen bildete, lag am Rande einer Anhöhe der 1. Zug der 8. Kompagnie.

Die Leute hatten sich, so gut es in der Eile ging, Schützengräben gegraben.

Und ein paar Gewichte waren sogar in das Dorf geschlichen und schleppten Ziegelsteine herbei, um diese als Schutz vor sich aufzubauen.

Südlich von Cossinette schmiegte sich in eine Geländefalte ein Gehölz ein, das dann nach Osten zu Anschluß an die weiten Forsten von Bergzuz, einem Städtchen südlich von St. Quentin hatte.

Vor diesem Gehölz hatte der Einjährige-Unteroffizier Herr Weber, im Zivilberuf Beamter einer großen Bank

2) pflichttreue. Ein Beispiel soldatischer Pflichttreue: aus dem Felde berichtet: In der Sanitätsdeckung der Stellung des Reserveinfanterieregiments Nr. 10 wurden eifrig Vorbereitungen getroffen. Der Angriff auf die feindliche Stellung sollte am Nachmittag erfolgen, da es an Arbeit geben. In den wenigen Revierkranken, dort untergebracht waren, gehörte der Ejagaresiebsterle (aus Linden bei Hannover) von der 10. Kompanie. Er lag seit einigen Tagen mit Fieber darnieder. Er richtete sich vor dem Arzt: „Herr Doktor, ich möchte einige Stunden Urlaub bitten!“ Verwundert fragte ihn, wo er denn hin wolle. Ruhig antwortete er: „Beim Sturm darf ich nicht fehlen.“ Als einer ersten stürmte Schneefälle den feindlichen Graben und er sah am Abend, als sei nichts geschehen, vom Ufer zurück. Er erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Herrettet. Ein aufregender Vorfall spielte sich in Nähe des Scharbelberges in Braunschweig ab. Dort ein 4-jähriger Knabe in das Wasser gefallen; sein älterer Bruder, der ihn halten wollte, geriet ebenfalls in die Flut. Beide wären zweifellos ertrunken, wenn nicht entschlossen ein junges Mädchen, Ilse Hoppe aus umschweig den Kindern nachgesprungen wäre. Der mutige Retterin gelang es auch die beiden Knaben unter gro- Schwierigkeiten zu retten.

2) Glückliche. Eine beneidenswerte Gemeinde scheint Städtchen Oberkist in der Provinz Posen zu sein. Während die meisten deutschen Städte infolge der Kriegsausgaben gezwungen gewesen sind, ihre Kommunalsteuern Teil recht wesentlich zu erhöhen und nur wenige die uralten Steuersätze beibehalten können, ist Oberkist hoher Kriegsausgaben und großer Steueranfälle in angenehmen Lage gewesen, diesmal die Steueranfälle sogar um 10 Prozent zu ermäßigen.

?) glucht. Nichts wollten im Tiroler Gemeindegebiet genau an der Bocarberger Grenze fünf aus dem Gengenlanger Linz am Rhein entkommene russische Offiziere über den Rhein entfliehen, wurden jedoch von der Landwache angehalten. Zwei Russen sind im Rheine ertrunken, zwei wurden wieder festgenommen, und einem die Flucht nach der Schweiz.

„Romantisch.“ Aus London wird gemeldet: Mit der
Nichtung des Joseph Plunkett ist ein romantisches Ge-
schichte verknüpft. Joseph Plunkett ist als Sohn des Gra-
fen Plunkett Mitglied einer der führenden katholischen
Familien Irlands. Einige Tage vorher kaufte eine junge
Frau Grace Gifford in einem Juwelierladen einen Trau-
rings. Die Dame, die heftig erregt war, erzählte dem Ju-
welier, daß sie sich am Morgen der Hinrichtung mit Plun-
kett verheirathen gedachte. Die Militärbehörden gaben die
Erlaubnis dazu. Die Schwester der Miß Gifford ist übrige-
ns die Gattin des gleichfalls hingerichteten Thomas
Conaghan von der Dubliner Universität. Auch Graf
Plunkett, ebenso zwei andere Söhne, sind
verurtheilt worden. Der Graf ist wegen seiner großen Wohl-
thaten, sowie als Kenner von Kunst und Literatur bekannt.

Spuren. Bei einem Vortrage in London führte
die Frage aus, daß nach seiner Schätzung 25 Mil-
lionen Menschen täglich Streichhölzer heuzten. Würde jede
Person nur 1 Streichholz täglich weniger verbrauchen, so
würde täglich der Inhalt von 500 000 Streichholzschachteln
erspart werden. Im Laufe des Jahres ergäben sich 182,5
Millionen Schachteln, was einem Werte von 380 000 Pfund
Sterling entsprechen würde.

Höchstpreise? Das Schöffengericht Berlin-Mitte
dem Ingenieur Karl Bernat, Direktor der Großmeierei
die täglich etwa 170 Wagen zum Absatz ihrer Er-
zeugnisse in die verschiedenen Stadtteile hinausendet, wo-
gegen die Höchstpreise zu 3000 Mark Geld-
verurteilt. Die Zeitung der Meierei, die jetzt auf
Freiemarkt und Sonig verkauft, hatte ihre etwa 198 Kut-
en für eine bestimmte Absatzprovision angewiesen, mög-

Stein- und Holzstücke flogen durch die Luft, auch einige
Feuer, die oben auf dem primitiven Dorfsofen ge-
litten.

und eines dieser kindskopfgroßen Naturgeschöpfe schlug,
wieder auf der Erde landend, Trupinski eine mäch-
tige Säule in das auf den Tornister aufgeknallte Roch-

Der Besitzer war vor Schreck über den Stoß, den er
dem niederfallenden Stein erhielt, ganz blaß gewor-
den. Über der Unteroffizier nachsichtig lächelte.

„Sie kriegen Sie nicht mehr raus. Im übrigen können
Sie sich Glück sagen, daß die Klamotte Ihnen nicht auf
den Kopf gefallen ist.“

... liegenden Nebenmann zu zugerufen, man solle doch
entscheiden, ob den beiden Kameraden hinter dem Bad-
... paßiert sei.
... Räuern waren nämlich gerade herart umgehört

... nicht erkennen ließ, wie es hinter dem Trümmer-
haufen von Ziegeln ausschaute.

... infolge des jetzt mit furchtbarer Festigkeit ein-
setzenden Artilleriefeuers, dem sich auch schon das takt-
isch vorgehende Feuer der Geschütze anschloß, wurde die
Abtheilung der Maschinengewehre beauftragt, deren
Feuer auf die feindliche Infanterie zu richten.

...hinsetzte, wagte es niemand, selbst der dem einge-
...den Oesen zunächst Befindliche nicht, nach den beiden
...zu sehen, die so gar kein Lebenszeichen mehr

Nicht viel Honig zu verkaufen. Diese gaben oft ein Viertelpfund Butter erst nach Entnahme einer Flasche Bienenhonig für 1,50 Mk. ab. Abgegeben haben machte sich die Meierei einer Höchstpreisüberschreitung dadurch schuldig, daß sie für ins Haus gelieferte Milch für den Liter 4 Pfg. Bringerlohn und 6 Pfg. Flaschenfüllung und -Reinigung von ihren Kunden erhoben haben soll.

7) Schnapsteuſel. Der Wirt H. in Köln war vor dem Schöffengericht geſtändig, ob und zu einen Schnaps zu verbotener Zeit ausgeſchenkt zu haben. Der Amtsanwalt und der Richter führten verſchiedene Fälle an, in denen der Schnapsteuſel, wie der Amtsanwalt ſagte, ſehr großes Unheil geſtiftet hat. Der Verteidiger meinte, man müſſe den Schnapsteuſel ganz verbieten. Wie der Amtsanwalt ſagte, ſtehen weit ſchärfere Beſtimmungen bzgl. des Schnapsausſchanks in Auſſicht. Der Angeklagte erhielt 100 Mk. Geldſtrafe.

2) Dauerschläfer. Es ist bald ein Jahr her, seit die Italiener gegen Oesterreich-Ungarn in den Krieg gezogen sind, und genau so lange ist es auch her, daß Perrone Francesco, ein Soldat des italienischen Heeres dauernd schläft. Ueber diesen kaum glaublichen Fall weiß die „Tribuna“ zu berichten: Perrone Francesco wurde im Januar 1915 eingezogen. In der zweiten Maihälfte ging er auf Urlaub zu seinen Eltern, am 23. Mai machte er dort ein Fest mit, und während des Gottesdienstes bekam er einen Anfall und fiel in Ohnmacht. Man mußte ihn nach Hause tragen. Am Nachmittag kam ein Verwandter zu Besuch, dieser suchte den schlafenden Soldaten wachzurütteln und sagte ihm: „Steh auf, du hast keine Zeit zu verlieren, du schläfst, und dabei steht der Krieg vor der Tür.“ Der Mutter des schlafenden Soldaten sagte er noch, alle Urlaube seien aufgehoben, ihr Perrone müßte sofort zu seinem Truppenteile zurückkehren. Allein nichts half. Die Mutter jammerte. Perrone blieb ruhig liegen und schlief weiter, man mochte ihm zureden, wie man wollte und alle Mittel anwenden, die die Ärzte seines Heimatortes kannten. Angeblich soll Perrone Francesco noch heute schlafen, und wahrscheinlich wird es dabei bleiben: er hat über elf Monate des Krieges verschlafen, und man darf sich nicht wundern, wenn er auch den Krieg bis zu Ende verschläft. Die italienische Quelle, der diese mißwärtige Mär entnommen wurde, fügt noch hinzu, daß der schlafende Soldat erblich belastet zu sein scheint, doch gibt sie keine weiteren wesentlichen Symptome dieses merkwürdigen Krankheitsbildes an, verschweigt auch, wie der seit mehr als elf Monaten schlafende Soldat ernährt wird und deutet nicht im geringsten an, was die italienischen Militärbehörden zu dem rätselhaften Falle sagen.

2) **Dollar-Ehen.** Wie aus Lugano berichtet wird, hat nunmehr eine Kardinal-Kommission als letzte Instanz entschieden, daß die erste Ehe der amerikanischen Milliardäerin Anna Gould mit dem Grafen Castellane noch gültig sei. Anna Gould ist nach der zivilen Scheidung bereits eine zweite Ehe mit dem Prinzen Sagan eingegangen. Graf Castellane verlangte auch die religiöse Auflösung der Ehe, um gleichfalls eine neue Ehe nach den kirchlichen Anschauungen seines altfranzösischen Geschlechts schließen zu können, er wurde damit jedoch zweimal vom Rota-Bericht der römischen Kurie abgewiesen. Das Signatur-Bericht hat jedoch als Kassationshof seinem Verlangen entsprochen. Gegen diese letzte Entscheidung legte aber der Verteidiger des Sacrum Vinculum Berufung beim Papste ein, der die endgültige Entscheidung einer Kardinals-Kommission übertrug, und diese hat nun die Ehe für gültig erklärt. Das Urtheil der Kommission entspricht auch dem Verlangen Anna Goulds, die zwar selbst als Protestantin eine neue Ehe eingehen konnte, aber ihren katholischen ersten Mann daran hindern möchte.

2) Abenteuer. Wie jetzt bekannt wird, ist kürzlich Felix Robert, der einzige französische Stierkämpfer, der auf den großen Plazas Spaniens und Südfrankreichs zum Stierkampf zugelassen war und auf seinem Schloß Ciboure-Vancon bei Biarritz verstorben. Robert hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, ehe er sich zu der Stellung

So mußte sich denn Makull, der wußte, daß von diesen einer sein Fuher gewesen war, selbst auf den Weg machen.

Obwohl Unteroffizier Weber ihn warnte, jezt seine Leistung zu verlassen, kroch er doch auf allen vieren hinter dem Stamm der Anhöhe entlang und kam auch wirklich unverletzt bei dem zertrümmerten Zielbau an.

Die beiden Leute, die halb von den Mauerruinen bedeckt waren, hatten hier einen schnellen Tod gefunden, das sah der Student auf den ersten Blick.

anderes: ein flehendes braunes Augenpaar, das aus einem mit zottigen Haaren bedeckten Gesicht hervorschaute und in stummer Bitte auf ihn gerichtet war.

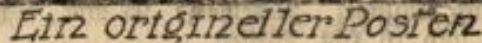
schonhaltig, das konnte mit seiner Gutmütigkeit und anständiger Abkunft, diese Mischung von Wolfshund, Pinscher und Bernhardiner sein, den man vor fünf Tagen halb verhungert in einem Dorfe an eine Hundehütte angeleitet, gefunden, wieder herausgeholt und mitgenommen hatte.

Das Tier, mit dem ganzen Oberkörper zwischen Ziegeln und Balken eingeklemmt, begann laut los zu rufen.

Und Friß Rakull ließ diesen bescheidenen Hilferuf des treuen, hiebernigen Gefährten der letzten Marschtagge nicht unberücksichtigt.

noch gerettet werden. So legte der Student sein Gewehr beiseite und räumte schnell die Ruaverste, Balken und Bretterstücke fort, unter denen der Hund wie in einer Falle

empfehlung, die er zuletzt einnahm. Die französische Regierung zeigte nämlich für die Pflege des edlen Stierkampfes keinerlei Verständnis und versagte ihm zunächst die Ausübung seines Berufes. Die Umstände begünstigten ihn aber. Als eines Tages in dem Städtchen Taz in der Provinz spanische Stierkämpfer ihre Kunst zeigen sollten, erhielten sie im letzten Augenblicke keine Pässe und so mußte notgedrungen ein Franzose für sie einspringen. Robert war sofort dazu bereit, das Ministerium wollte aber nicht erlauben, daß er den Stier töte, und so faßte der junge Matador den Entschluß, privatim zu tun, was ihm von der hohen Obrigkeit versagt wurde. Der Entschluß sprach sich jedoch herum, und als Robert dem zutode gehaltenen Tier seinen Teigen in den Leib reincken wollte, packte ihn ein Polizeikommissar am Kragen und brachte ihn auf die Wache. Dort leistete ihm eine Schar Journalisten, Gesellschaft und da zahlreiche Verehrer den Torador mit appetitlichen Klängen und Körben reichlich verproviantierten, so entwickelte sich im Haftlokal ein fröhliches Banquet. Plötzlich öffnet sich die Thür, der Polizeikommissar erscheint mit schreckensbleichen Zügen auf der Schwelle und verkündet der aufhorchenden Korona, daß der Stier ausgebrochen sei und Robert „ihn im Namen des Gesetzes“ zu töten habe. Natürlich ließ sich das der junge Stierkämpfer nicht zweimal sagen, er stürzte dem Tier: nach stellte es und beförderte es durch einen wohlgezielten Stich ins Jenseits. Dann seßte er ruhig auf die Wache zurück. Der ganze Vorfall hatte ihm aber seinen ursprünglichen Plan, als Stiersechter sich in Frankreich durchzusetzen, verleidet, und so dampfte er kurz darauf nach Mexiko ab, wo er sich bald eine führende Stellung errang und eine reiche Poesin heimführte.



2 Das Rigolen des Weingartengrundes muß wenigstens alle 4—5 Jahre wiederholt werden, wenn der Ertrag eines Weinberges auf der Höhe bleiben soll. Dieses Rigolen muß dann stets mit einer tüchtigen Düngung verbunden sein und zwar mit einer Düngung, die den Boden locker und warm macht. Ein alter Binger erzählte: „Vier Jahre sammelte ich Bauschutt, alle Kalkabfälle und Düngeereste, die ich nur eben erhalten kann, und im fünften Jahre bringe ich sie in den Wingert.“ „Und im sechsten?“ fragte ein vorwärtiger Zuhörer. „Dann fange ich wieder von vorne an“, sagte der Alte mit einem vorwurfsvollen Blick. Die Frage war ihm zu dumm gewesen.

Die Mühe war auch wirklich nicht umsonst gewesen. Sektor kroch jetzt, scheinbar ganz unverletzt, hervor, ließ sich den göttigen Kopf streicheln und schüttelte dann aus

Als der Freiwillige endlich auf seinem Plage in der Schützenglinie wieder angelangt war, sah er mit Schrecken, welche Veränderungen in den letzten zehn Minuten seiner

Die französische Artillerie, der die bei den Deutschen auf eine so weite Strecke verteilten Batterien natürlich

kleinerer, nennenswerter Schaden zuzufügen vermochten, hatte ihre Stellungen weit vorgeschoben und sich offenbar auf ihr Ziel tadellos eingeschossen.

Das bewiesen die unaufhörlich in nächster Nähe kre-

Ebenso war aber auch die feindliche Infanterie mit starken Kräften bereits auf einige 600 Meter vorgeedrungen. Ein Hagelschauer von Kugeln pflügte in allen Tönen um

die mutigen Verteidiger herum, die hier, auf einem verlorenen Posten stehend, ausharren mußten bis zum letzten Mann und dabei schon derart große Verluste hatten, daß jeder einigermaßen energische Vorstoß von gegnerischer

Von Unteroffizier Webers Gruppe waren nur noch fünf Mann kampffähig; zwei lagen mit Kopfschüssen regungslos da, der dritte hatte zwei Schüsse in den linken Arm.

hinter dem Torje Cossenette befindlichen Verbandsplatz
erhalten, und kroch eben langsam zurück, um sich zu de
hinter dem Torje Cossenette befindlichen Verbandsplatz
begeben. (Fortsetzung folgt)

Der Krieg.

Westlicher Kriegs[cha]nplatz.

Östlicher Kriegsschauplatz.

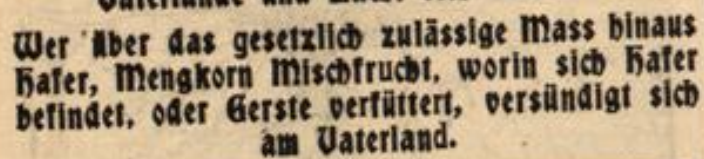
Nichts Neues.

Balkanrieges[chauplay.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Gunders und
Frau Krämer an Wochenbeiträgen 53,65 M., bei mir gingen ein
von F. L. 1 M.
Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.
M.: Freitenbach, Kassierer.



Donnerstag, den 18. Mai 1916, vorm. 10 Uhr, im Waldhause bei Wiesbaden aus Distr. 6 Steinhäuser.
Buchen: 25 Hdt Wellen. Nadelholz: 3 Rm. Scheit. Aus Distr. 8 Himmelswiefe n. Totalität. Kiefernholz, Nadelholz: 48 Stämme 2.—4. Kl. mit 22 Hftm., 28 Derbstangen 1.—2. Kl. Brennholz. Eichen: 9 Rm. Scheit u. Knüppel. Buchen: 72 Rm. Scheit und Knüppel. Birken: 4 Rm. Scheit und Knüppel. Nadelholz: 95 Rm. Scheit und Knüppel und 16 Hdt. Wellen.

Gartenstraße 3.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Tannostadt.

Der Bürgermeister:
Merten.

W. Stäger.

Franz Kener.

Gilligste Preise.
Kch. Chr. Koch I. Erbenheim.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Verein

Frankfurterstrasse 12a.

Der Vorstand.

Б. С.

Б. Eb